44 Illustriertes Sonntagsblatt 1917

Beilage zum

Taunus-Anzeiger.

# Natascha.

Novelle von Alexandrine von Holmblad.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach ein paar Tagen wurde um sechs Uhr nachmittags bei Smizins an der Haustür geklingelt und ein sehr langer, sehr magerer junger Mann in Studentenuniform stellte sich als der von Stepan Iwanowitsch engagierte Repetitor vor. Natascha hatte ihm die Tür geöffnet, schweigend seine Meldung angehört und ihn schließlich mit einem so bitterbösen Blick angesehen, daß der junge Mann sichtlich betroffen fragte, ob er auch wirklich erwartet werde und erwünscht komme.

„Gehen Sie da hinein!" sagte Natascha statt jeder weiteren Antwort und riß die Tür zum Wohnzimmer auf. Dann drehte sie ihm den Rücken und verschwand im dunklen Korridor, der aus dem Vorzimmer zur Küche führte.

Lydia Petrowna begrüßte den Studenten, der sich ihr als Wladimir Iwanowitsch Sotnikow vorstellte, aufs freudigste, und ihren Worten nach konnte es diesem wohl nicht zweifelhaft bleiben, daß er sehnlichst erwartet und erwünscht wäre. Bald darauf saß er mit Kolja und Grischa am Tisch und prüfte diese auf ihre Kenntnis oder richtiger Unkenntnis hin in den betreffenden zwei Fächern.

Wladimir Iwanowitsch hatte ein langes, schmales Gesicht, eine gelbliche Gesichtsfarbe, dunkles Haar, das borstig in die Höhe stand, und sehr tiefliegende dunkle Augen, die einen klugen aber strengen Blick hatten. Mit dem Rasieren schien er sich nicht abzugeben, denn ein ungehender Vollbart verunzierte ihm Kinn und Lippen und schien an Borstigkeit dem Haupthaar nichts nachgeben zu wollen.

Nach zehn Minuten hatten die Knaben gerechten Respekt vor ihm und nahmen sich zusammen, um alles, was er sagte, gleich beim erstenmal zu verstehen, denn es schien ihnen nicht wünschenswert, etwas ein zweitenmal zu fragen, da die ohnehin etwas scharfe Stimme des Studenten sich dann vielleicht noch verschärfen könnte.

Wladimir Iwanowitsch indessen war trotz seines gemessenen Ernstes nicht ganz bei der Sache, denn er überlegte dazwischen immer wieder in seinem Innern, weshalb wohl das junge Mädchen, das ihm die Tür geöffnet, ihn so böse angesehen und so kurz abgefertigt hatte.

Er kam von da an täglich, und Kolja und Grischa machten sehr gute Fortschritte. Stepan Iwanowitsch schien er für einen Onkel der Knaben zu halten und sprach als solchen von ihm. Natascha ließ sich nie sehen, und er hatte ihre Existenz ganz vergessen.

Eines Abends kam Wladimir Iwanowitsch statt um sechs Uhr um sieben. Da er zwei Stunden dablieb, so unterbrach die Teestunde den Unterricht. Natascha erschien, sah aber gar nicht in die Ecke hin, wo die drei saßen, und deckte geräuschlos den Tisch.

Die Teemaschine wurde von der alten Wärterin Praskowja hereingebracht und gleich darauf bereitete Lydia Petrowna den Tee und bat Wladimir Iwanowitsch dringend, er möge ihr doch die Freude machen, denselben mit ihnen zu trinken.

A. g. XIII.

Wladimir Iwanowitsch wollte eben ablehnend danken, denn er konnte nichts weniger leiden, als eine gesellschaftliche Unterhaltung über „Nichtigkeiten", wie er sich ausdrückte, — da sah er in der Tür des Nebenzimmers Natascha stehen, offenbar auf sein Weggehen wartend, um alsdann einzutreten.

Das reizte und ärgerte ihn. Er verbeugte sich und blieb.

Allmählich schlichen die Kinder an den Teetisch heran. Der neunjährige Petja blickte unter der Stirn hervor nach dem Lehrer mit der strengen Stimme und scharrte zum Gruß mit den Füßen, Katinka knixte sehr artig vor Wladimir Iwanowitsch und Manja und Sonja sahen mit offenem Munde zum fremden Studenten hin und vergaßen das Grüßen ganz.

„Rufe Natascha!" sagte die Mutter zu Katinka, und diese lief davon.

Im Nebenzimmer hörte man flüstern.

Dann kam Katinka zurück und tuschelte der Mutter ins Ohr: „Sie will nicht kommen!"

„Dummes Zeug," sagte die Mutter laut, „sag' ihr, sie soll nur gleich kommen, sie kann später ihre Schulaufgaben beenden!"

„Also, das schlanke Fräulein geht noch in die Schule", dachte Iwanowitsch und bat um die Erlaubnis, eine Zigarette anrauchen zu dürfen. Er tat die Bitte nur der Form wegen, denn er hatte schon vorhin das ganze Zimmer blau geraucht mit unzähligen Zigaretten, die er immer eine an der anderen anzündete.

Natascha erschien. Sie nickte leicht mit dem Kopf zum Gast hin und setzte sich vor ihre Teetasse, in der sie heftig mit dem Löffel herumzurühren begann.

Kapitänleutnant Gerlach. (Mit Text.)

„Das ist meine älteste Tochter", stellte Lydia Petrowna vor, sie ist Abiturientin und beendet ihr Studium im nächsten Frühjahr!"

„Welches Gymnasium besuchen Sie?" fragte Wladimir Iwanowitsch und sah Natascha gerade ins Gesicht. „Ich will dich schon herumkriegen!" dachte er.

Natascha nannte sehr laut und vernehmlich das Gymnasium und begann sehr hastig ihren Tee zu schlürfen. Von allen Seiten reichten ihr die Geschwister Brotscheiben und baten sie, Butter auf dieselben zu streichen, „aber recht dick," rief eines, „so daß auch die Ränder bestrichen sind", das andere. „Für mich auch Käse," rief Petja. Nur die beiden Altesten schoben ihr stillschweigend ihre Brötchen zu, und Natascha hatte nun alle Hände voll zu tun: sie strich und strich Butterbröte und legte nach Wunsch Käse oder kaltes Rindfleisch auf dieselben.

Plötzlich ganz unvermittelt scheinbar schlug ihre Stimmung um: sie lachte ganz ausgelassen über Petja, der mit tiefem Ernst und doch äußerst gefräßig in sein Butterbrot hineinbiß. Und nun sah sie auch einmal flüchtig zu Wladimir Iwanowitsch hin.

Nur ein Streifblick war's, doch aber wußte er, daß kein Zorn im Blick gelegen.

Gegen neun Uhr kam Stepan Iwanowitsch und nahm den Studenten in Beschlag, den er über die Universitätsverhältnisse auszufragen begann. Die Kinder waren längst schlafen geschickt worden, und auch Natascha hatte sich entfernt, als um zehn Uhr Stepan Iwanowitsch und Wladimir Iwanowitsch miteinander fortgingen. — — — — — — — — —

Eines Tages überraschte Stepan Iwanowitsch Lydia

Petrowna mit der Nachricht, daß er in der Nähe von Petersburg ein Landhaus gemietet habe, im oberen Stockwerk desselben selbst ein Stübchen zu bewohnen beabsichtige und sich für den Sommer bei Lydia Petrowna in Kost zu begeben gedenke, wenn es dieser recht sei.

„Lächerlich!" platzte Natascha heraus. „Sie wollen sich bei uns in Kost begeben, — ich denke, wir alle sind längst Ihre Kostgänger!"

Und ihre Näharbeit hinwerfend, lief sie aus dem Zimmer.

„Natascha, Natascha!" rief ihr die Mutter verweisend nach und wandte sich dann mit Tränen in den Augen an Stepan Iwanowitsch: „Ich begreife gar nicht, was dem Kinde fehlt, sie ist zuweilen so ganz merkwürdig in ihrem Betragen. Ich fürchte, daß ich es nicht verstehe, mit ihr umzugehen, — ich bin wohl zu schwach, — und nun kommt so etwas vor, — daß sie unseren Wohltäter beleidigt!" Lydia Petrowna versagte die Stimme und sie schluchzte ganz hilflos.

„Sie hat ein stolzes Herz — ein sehr stolzes Herz!" flüsterte Stepan Iwanowitsch und sah sich scheu um. „Aber Sie dürfen sie nicht schelten — um Gotteswillen nicht — man kann nicht für seinen Charakter — der eine ist so und der andere so — was ist da zu machen!"

Stepan Iwanowitsch zog sein Schnupftuch aus der Tasche und fuhr sich über die Stirn und wischte sich den Hals über dem Hemdkragen, als fände er es drückend heiß im Zimmer.

Lydia Petrowna sah ihn erstaunt an und war froh, als Stepan Iwanowitsch eifrig von dem Umzug aufs Land zu reden begann und wie immer endete auch diese Unterredung zwischen Lydia Petrowna und Stepan Iwanowitsch mit Dankestränen von ihrer Seite und Freundschaftsbezeugungen von der seinigen.

* * *

Es gibt in den wohlsituierten Familien Rußlands wohl kaum ein kinderreiches Haus, wo nicht eine alte Wärterin, „die Njanja", bis an ihr Lebensende verpflegt würde.

Oft hatte diese schon die Mama oder den Papa großgezogen und ist als Familienerbstück mit ins neue Haus genommen worden, und dann ist die Liebe der Alten für die Kinder ihres Aufzöglings eine grenzenlose. Freilich hat man in späteren Jahren seine liebe Not mit solch einer guten Alten, die auf ihre Verdienste pochend nur zu leicht das Regiment im Hause oder doch wenigstens über das sonstige Dienstpersonal zu führen beansprucht und jeden Widerspruch als tödliche Kränkung auffaßt. Ganz besonders am Herzen liegt solch einer alten Wärterin stets die Verheiratung ihrer Aufzöglinge, und sie pflegt dem Muttergottesbilde, das über ihrem Bett hängt, manches Wachslicht extra aufzustecken und manches heiße Gebet um einen reichen Bräutigam oder eine reiche Braut für ihre Lieblinge zuzuwenden.

Die alte Praskowja bei Sinizins war solch ein Typus voll Aufopferung, Herrschsucht und Anhänglichkeit. Seit dem Tode des Hausherrn war sie nicht zu bewegen gewesen, Gehalt anzunehmen. Sie hätte sich ein Sümmchen erspart, das für ihre Kleidung ausreiche, so lange sie lebe, genährt würde sie ja doch, meinte sie, also wozu sollte sie Geld annehmen, das Lydia Petrowna viel nützlicher anwenden könne. Und dabei blieb sie und weinte und murrte ohne Unterlaß über die Kränkung, die man ihr angetan, indem man sie wie einen gewöhnlichen Dienstboten behandeln wollte, [illegible] alle Kinder in den Masern und die jüngsten im Scharlach [illegible] habe. Aber Undank sei der Welt Lohn usw. Da mußte [illegible] ihr den Willen tun, und die Alte erhielt keinen Lohn we[illegible]

**Generalleutnant v. Wenninger.** (Mit Text.)

Als Natascha ihren siebzehnten Ge[illegible] tag beging, stellte Praskowja das be[illegible] Lichtchen vor das Heiligenbild und fle[illegible] brünstig um das beste Eheglück, das die[illegible] ter Gottes zu vergeben habe, für ihr[illegible] kind, ihr Engelsseelchen, ihr weißes [illegible] chen, Nataschinka.

Zahllose Kniebeugungen ließ es [illegible] Alte kosten, und wenn jemand genau [illegible] Murmeln acht gegeben hätte, würde [illegible] Verbindung mit Nataschas Namen noch [illegible] anderen vernommen haben, für dessen [illegible] Praskowja gleichfalls allen Segen des [illegible] mels herabflehte. Nataschas Geburtsta[illegible] am zehnten Juli.

Sinizins waren bereits anfangs Ju[illegible] Land gezogen und Stepan Iwanowitsch [illegible] bei ihnen und zahlte ein Kostgeld, dess[illegible] trag Lydia Petrowna Natascha verhei[illegible] Das Geld hätte, wenn es für ihn allein[illegible] wandt worden wäre, ausgereicht, um i[illegible] feinsten Delikatessen vorzusetzen, indes[illegible] die Kost, die er erhielt, nahrhaft, ab[illegible] einfach, just so wie Stepan Iwanowitsch[illegible] ner Aussage nach, es am liebsten hat[illegible] fuhr täglich früh morgens zur Stadt und[illegible] erst um sechs Uhr abends zurück, fast [illegible] mit ein paar Körbchen oder einigen [illegible] beladen, die er Praskowja im Hausfl[illegible] händigte, und die von dieser in etwas g[illegible] nisvoller Weise in Verwahrsam gen[illegible] wurden. Man sah die Alte dann sofort [illegible] Keller oder die Speisekammer huschen, ihr dorthin zu folgen[illegible] niemand, das war ihr Reich und sie duldete kein Spio[illegible]

An Nataschas Geburtstag war Stepan Iwanowitsch [illegible] einem Körbchen Gartenerdbeeren und einem auserlesenen B[illegible] bukett erschienen und hatte beides auf den gedeckten Eßt[illegible] stellt und nicht dem Geburtstagskinde übergeben, was d[illegible] natürlichste gewesen wäre. Er wußte aber, was er tat.

Mehr als einmal hatte Natascha ihn flehentlich gebet[illegible] selbst keine Geschenke zu machen. Es wäre ihr das drückend[illegible] Meinung nach mißbrauche ihre Familie schon ohnehi[illegible] Güte über alles Maß hinaus, das könne sie aber nicht h[illegible] nur sie selbst dürfe[illegible] Gefühl nach, nic[illegible] weiteres annehm[illegible]

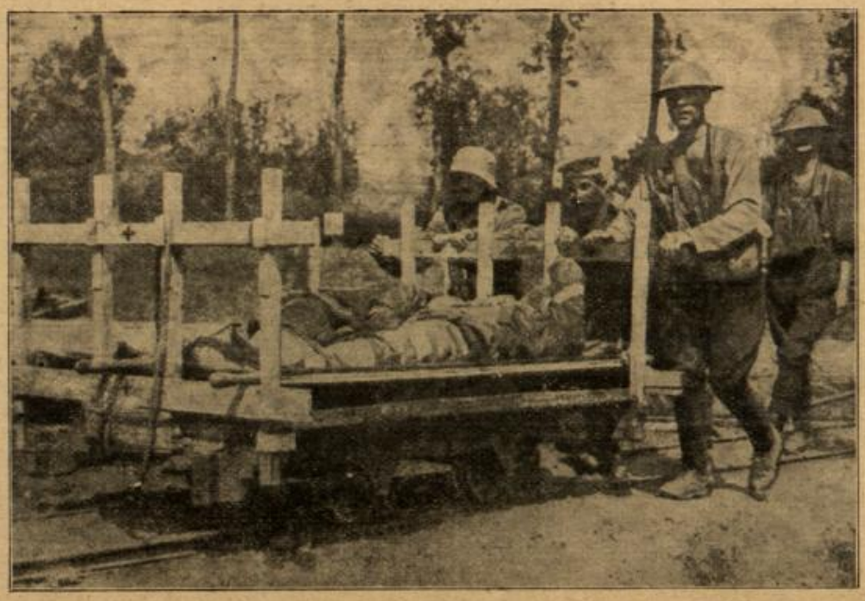
Stepan Iwan[illegible] hatte dann jedes[illegible] den Augen gez[illegible] und anfänglich [illegible] protestiert, sc[illegible] aber nachgeben [illegible] und versprochen, [illegible] taschas Wünsche [illegible] gen. Nun mei[illegible] nicht wortbrüchig[illegible] den, wenn er [illegible] und Blumen g[illegible] allen zum Gen[illegible] Festgabe darbrac[illegible]

Natascha wun[illegible] durch keineswegs[illegible] wagte aber nic[illegible] merken zu lassen, [illegible] freilich auch nic[illegible] ihr eine eindr[illegible] Rüge von der [illegible] zuzog.

Wladimir Iwan[illegible] der dreimal wö[illegible] aufs Land hin[illegible] um die Knaben zu unterrichten, und der Familie beka[illegible] vertraut geworden war, erschien als geladener Gast zu Mit[illegible] überreichte Natascha einen Band von Gogols Schriften „d[illegible] Seelen", eine der vortrefflichsten Erzählungen des Dich[illegible]

Natascha errötete vor Freude, als er ihr das Buch üb[illegible] und dankte, ihm wiederholt die Hand herzhaft schüttelnd[illegible]

Wladimir Iwanowitsch sah gar nicht so aus wie er



**Englischer Verwundetentransport auf dem Feldeisenbahnwagen an der Westfront.**

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

**Dorf Canale am Isonzo.** (Mit Text.)

Petrowna sich dessen bewußt war, durch ihre Annahme der vielfachen Wohltaten Stepan Iwanowitschs sich in der Achtung ihrer Tochter einigermaßen herabgesetzt zu haben. In diesem Punkt hatte sie ihren Willen Nataschas Vorstellungen gegenüber zwar durchgesetzt, es war aber doch ein demütigendes Gefühl, zu wissen, daß sie täglich und stündlich etwas tat, was ihr eigenes Kind für nicht ganz ehrenhaft hielt. Daher rührte die Zaghaftigkeit im Benehmen Lydia Petrownas gegen Natascha, und die Verkehrtheit im Verhältnis von Mutter und Tochter gereichte letzterer unfehlbar zu großem Schaden.

Kaum hatten die andern das Gartenpförtchen hinter sich geschlossen, als auch Wladimir Iwanowitsch, der durch die ganze Länge des Eßtisches von Natascha getrennt in einem niedrigen Strohsessel mehr lag als saß, seine Zeitung sinken ließ und zu Natascha hinsehend in entschieden herrischem Tone sagte:

„Natalja Nikolajewna, Sie sind mir einer Sache wegen Rechenschaft schuldig, und ich beabsichtige von Ihnen dieselbe jetzt zu fordern."

Natascha blickte erstaunt auf.

Wladimir Iwanowitsch erhob sich aus seinem Sessel und setzte sich sonderbarerweise auf eine Ecke des Tisches.

Er begann sich sehr langsam eine Zigarette zu drehen und suchte dann in seinen Taschen nach einem Zündholzschächtelchen, das sich aber nicht vorfand.

Natascha stand auf, holte ein solches und zündete ein Streichholz an, es Wladimir Iwanowitsch hinhaltend.

Dieser benutzte dasselbe und fragte, seine Zigarette anrauchend und Natascha fixierend: „Sind Sie gar nicht neugierig?"

„Nein!" sagte Natascha, „ich bin nicht neugierig und habe Ihnen, Wladimir Iwanowitsch, über nichts Rechenschaft zu geben!"

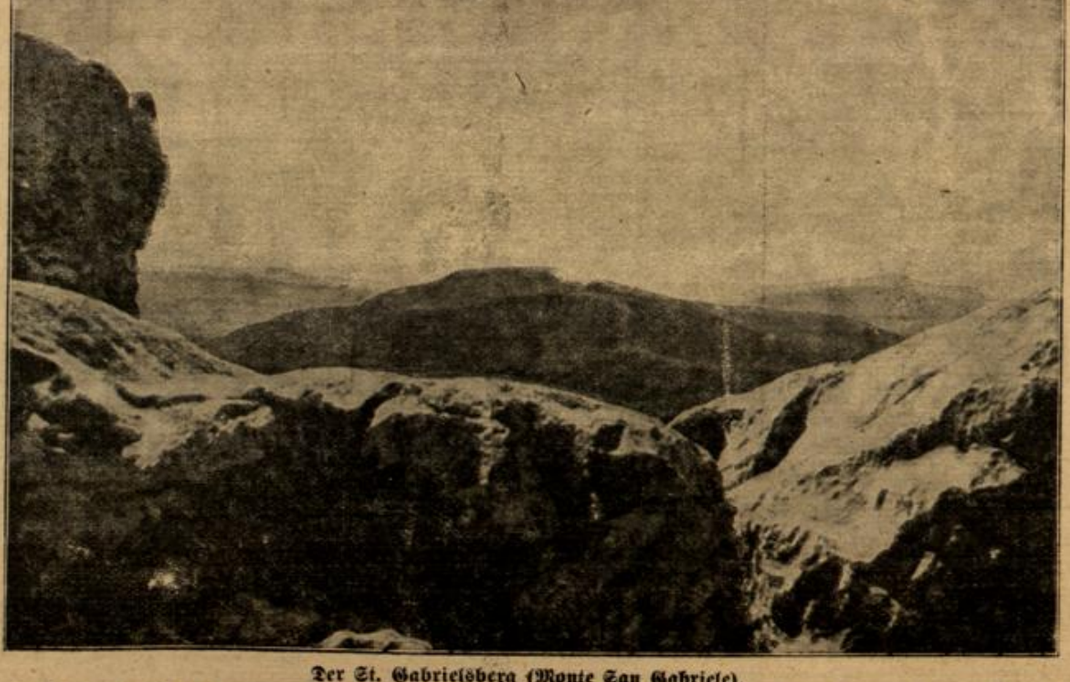
„Nun sehen Sie, Natalja Nikolajewna," sagte Wladimir — und wahrhaftig er lächelte, Natascha, die das wahrnahm, traute ihren Augen nicht — „ich bin nicht so erhaben tugendhaft wie Sie. Ich bin neugierig und habe entschieden ein Recht zu wissen, warum, als ich heute vor sechs Wochen zum erstenmal Ihr Haus betrat, und Sie mir die Tür öffneten, Sie mich so über alle Maßen erzürnt ansahen. Sie kannten mich ja gar nicht, ich hatte Sie nie

n einem jungen Mädchen eine zarte Aufmerksamkeit erwiesen, von diesem einen angenehm geäußerten Dank empfangen Er schien seine düstere Miene nicht lassen zu können, und ichtlich mußte noch etwas anderes kommen, als der Händedruck er lieblichen Siebzehnjährigen, um ihm ein Lächeln abzuwinnen.

Stepan Iwanowitsch hatte die kleine Szene wohl beobachtet, örig mit den Augen gezwinkert und auch ein wenig betrübt ngeschaut. Dann aber ein freundliches Gesicht aufgesetzt und Tisch verschiedene heitere Geschichtchen zum Besten gegeben den liebenswürdigsten Gast oder Wirt, wie man es nimmt, ielt.

Nach dem Mittagessen schlug Stepan Iwanowitsch einen gemsamen Spaziergang vor. Wladimir Iwanowitsch bat sofort, demselben zu dispensieren, er würde unterdessen im Garten „Neue Zeit", eine Tageszeitung, lesen. Natascha meinte, es zu heiß zum Gehen, die Knaben rannten ohne weiteres gleich on, nur die Mama und die kleinen Mädchen schienen sehr er über den Vorschlag; und obgleich Stepan Iwanowitsch, unterdessen das Thermometer betrachtet, äußerte, daß es freilich ßen viel wärmer sei als er geahnt, da es auf der Veranda so sich kühl gewesen und er halb den Spaziergang zugeben bereit wäre, de er doch von den klei Mädchen überstimmt, in ihren neuen Sonhüten herangelaufen en, sich an Stepan Iwaitsch hängten und den prochenen Spaziergang erten.

Lydia Petrowna erschien ut und Mantille und sah ascha fragend an. Aber zuckte nur mit den Achund blätterte weiter in m neuen Buch. Es war zu wahr! Lydia Pena verstand nicht mit Tochter umzugehen. Sie diese veranlassen solmitzugehen aus Rück für Stepan Iwanoch sowohl, als auch, weil npassend war, daß Nacha mit dem Studenten ckblieb. Lydia Petrowußte das alles ganz gut, ihr fehlte eben die it, ihre bessere Einsicht Geltung zu bringen. eigentliche Grund dalag darin, daß Lydia



**Der St. Gabrielsberg (Monte San Gabriele),**

der seit Ende August den Brennpunkt der erbitterten Kämpfe an der Isonzofront bildet. Alle Anstürme der Italiener auf diesen blutbedeckten Berg wurden unter schwersten Verlusten von den heldenmütigen österreich-ungarischen Verbündeten abgeschlagen.

gesehen, in keiner Weise beleidigt, und doch galt Ihr Zorn mir, meiner Person, das sah ich. Sie drehten mir verächtlich den Rücken zu und ich wünsche allen Ernstes zu wissen, wie es sich damit verhält."

Natascha hatte sich wieder an den Tisch gesetzt, beide Arme aufgestützt und ließ ihr Gesicht in den Händen ruhen. Sie sah Wladimir Iwanowitsch fest in die Augen.

Bedingte Erlaubnis.

Schutzmann: „Sie dürfen Ihre Waren nicht vor der Ladentür aufhängen!"
Kaufmann: „Dann werde ich aber nichts verkaufen, und kann zuletzt mich selbst aufhängen!"
Schutzmann: „Meinetwegen, aber nicht vor der Ladentür!"

„Wenn ich Ihnen die Wahrheit darüber sagen soll, so muß ich Sie ins Vertrauen ziehen, und das will ich nicht. Und daß ich Ihnen irgend etwas Unwahres sage, das wollen Sie gewiß nicht, also lassen wir die Sache ruhen!"

„War es etwas in meinem Äußeren, was so abschreckend auf Sie wirkte," fragte Wladimir, „es soll mich nicht wundern, ich weiß, daß ich ein abstoßendes Gesicht habe!"

„Nein, nein, gewiß nicht," beteuerte Natascha, „das, was mich Sie in dem Augenblick hassen ließ, hatte gar nichts mit Ihrer Person zu tun."

„Das begreife einer!" rief Wladimir, sprang von der Tischecke herunter und begann auf und ab zu rennen.

„Ich weiß nicht, vielleicht kann ich es Ihnen auch sagen?" begann Natascha kleinlaut. „Sie wissen ja doch, daß Stepan Iwanowitsch die Unterrichtsstunden bezahlt, — und das war es, was mich so empörte, so ärgerte, daß ich Sie haßte und Ihnen am liebsten die Tür vor der Nase zugeschlagen hätte!"

Natascha vergrub ihr Gesicht in den Händen, dennoch sah Wladimir, daß eine heiße Röte ihre Ohren und Hals färbte.

„Ja, ist er denn nicht Ihr Onkel oder Taufvater oder irgendwie mit Ihnen verwandt?" fragte er verwundert.

„Nein! Er ist gar nicht mit uns verwandt, er ist ein wildfremder Mensch, das heißt, er ist Papas Freund gewesen und daher — läßt er uns nicht verhungern!" (Fortsetzung folgt.)

## Herbstmahnung.

Es blüht eine Rose im einsamen Hag,
Und Herbstblätter fächeln im Winde,
Die Rose, sie denkt an den lenzfrohen Tag,
Es träumt von dem Frühling die Linde.

Laß fallen die Blüten, laß fallen das Blatt,
Im Frühling, da kehren sie wieder,
Und wenn dir der Tod was entrissen wohl hat,
So denke: „Wir sehen uns wieder."

Wir sehen uns wieder in schönerer Zeit,
Befreit von dem Hassen und Tosen,
Denn jenseits des Grabes, da gibt es kein Leid,
Da blühen nur Rosen und Rosen.

Hellmut Culmann.

## Unsere Bilder

**Kapitänleutnant Gerlach,** Kommandant eines U-Bootes, versenkte im Atlantischen Ozean neuerdings acht Dampfer und zwölf Segler mit zusammen 31000 Tonnen Brutto-Register.

**Generalleutnant v. Wenninger,** bayrischer Divisionskommandeur, Ritter des Ordens Pour le mérite und des bayrischen Militär-Max-Joseph Ordens, bayrischer Militärbevollmächtigter in Berlin und stellvertretendes Mitglied des Bundesrats, fiel beim Begehen deutscher Stellungen im Alter von siebenundfünfzig Jahren.

**In den heftigen Kämpfen am Isonzo.** Unser Bild zeigt eine [illegible] nahme des Ortes Canale am Isonzo, wo sich die starken Angriffe [illegible] italienischen Offensive abspielen. Die gewaltigen Anstrengungen [illegible] Italiener haben keine Erfolge gehabt, so daß auch die 11. italien[illegible] Offensive, also die 11. Isonzoschlacht, wiederum mit keinem Erge[illegible] für die Italiener abgeschlossen hat.

## Allerlei

**Belohnte Solidität.** Kommis: „Wie teuer schreibe ich für [illegible] Spitz den gefertigten Anzug an? Achtzig Mark?" — Schneid[illegible] meister: „Der Spitz ist ein anständiger Kerl, der bezahlt gleich und h[illegible] delt nichts ab. Schreiben Sie neunzig Mark!" Fl. Bl.

**Deutlicher Hinweis.** Der Dichter Lemierre begegnete spät abe[illegible] von einem Mahle heimkehrend, einem baumlangen, verdächtigen [illegible] schen, der ihn fragte: „Wie viel zeigt Ihre Uhr?" — Mutvoll schlug Lemi[illegible] an seinen Degen und erwiderte: „Sehen Sie selbst nach, hier ist der Zei[illegible]

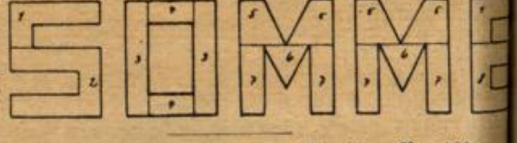
**Interessante Hausinschrift.** Am Klosterkrug des ehemaligen Klo[illegible] Lüne bei Lüneburg ist folgende lateinische Inschrift zu lesen: „Optima [illegible] pietas, modus et cognosce te ipsum. Talpa foris, domi argus." Zu deu[illegible] „Das beste ist Frömmigkeit, Maßhalten und sich selbst erkennen. Dra[illegible] sei ein Maulwurf, daheim ein Argus." — Zum Verständnis des zweiten [illegible] sei daran erinnert, daß man in früheren Zeiten annahm, der Maulwurf [illegible] blind, und daß der Argus der griechischen Sage sehr scharf sehen konnte. [illegible] Satz hat also den Sinn: Achte nicht viel darauf, was die Leute draußen, [illegible] Nachbarn, tun, aber sieh genau zu, wie es in deinem Hause zugeht; [illegible] kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten, fege vor deiner Tür. [illegible]

## Gemeinnütziges

**Kürbis-Rezepte.** 1) Kürbiseinkochen. Auf 3 Pfund Kürbis [illegible] Pfund Zucker, 1 Eßlöffel gestoßenen Ingwer, 10 Stück Nelken. Na[illegible] der Kürbis sauber geschält und in Streifen geschnitten ist, wird 1½ [illegible] guter Weinessig mit 1½ Pfd. Zucker gut durchgekocht mit etwas Zitr[illegible] schale. Jetzt wird der Kürbis in Essig weich gekocht. Dann wird e[illegible] einem silbernen Löffel herausgenommen und in einer Schüssel zug[illegible] bis zum nächsten Tag stehen gelassen. Den anderen Tag kocht man [illegible] Essig noch einmal auf mit Ingwer und Nelken und gießt ihn warm [illegible] den Kürbis. Dann wird der Kürbis in Töpfen oder Gläsern, [illegible] mit Pergamentpapier zugebunden, aufbewahrt. — 2) Kürbiskern[illegible] sen sich gut für jegliche Speisenzubereitung an Stelle von Mandeln [illegible] wenden. Um die Schale der Kerne leicht lösen zu können, genü[illegible] die Kerne vorher in heißes Wasser zu legen. — 3) Kürbissuppe. 1 [illegible] Kürbis wird in Stücke geschnitten, in einem Liter Salzwasser we[illegible] kocht, dann zerquirlt, eine Messerspitze gestoßener Ingwer, zwei [illegible] löffel Zucker und eine Messerspitze Zimt daran getan. — Die S[illegible] gibt eine Mahlzeit für drei Personen.

**Reste von Stärke** schütte man nicht fort, sondern stelle das [illegible] schräg, damit sich der Bodensatz an einer Seite sammelt. Dann läßt sich [illegible] obere Wasser später leicht abgießen, und die eingetrocknete Stärke kann man wieder verwenden.

**Auflösung der Zerlegaufgabe.**



### Scharade.

Sobald der Winter ist gekommen,
Ergänzt das Erste, wie ihr wißt,
Und der wird gerne angenommen,
Der stets ein echtes Zweites ist.
Das Ganze stellt der Kinder Schar
Vergnügt sich aus dem Ersten dar.

Julius Falck.

### Silbenrätsel.

a, a, a, ad, bicht, cag, cu, dah, dor, e, e, gan, gen, ha, ka, kisch, lan, lem, mas, nan, ne, ni, ni, re, ri, ry, sa, sen, thrä, u, wurm.

Aus vorstehenden Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Dichter und eins seiner Werke nennen.

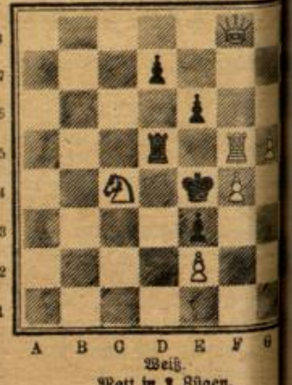
Die Wörter bezeichnen: 1) Raubvogel. 2) Italienische Kolonie am Roten Meer. 3) Wurm. 4) Opernkomponist. 5) Person der Griechischen Mythologie. 6) Bekannter Dirigent. 7) Nordpolforscher. 8) Stadt in Schlesien. 9) Militärisches Bekleidungsstück. 10) Kolonie bei Berlin. 11) Republik in Südamerika.

W. Spangenberg.

### Problem Nr. 180.

Von E. Ferber, St. Amarin.

Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Rätsels: Er, ich, Erich.
Des Arithmogriphs: Breslau, Saal, Esel, Rede, Blau, Ural, Elde, Basel, [illegible]

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und [illegible] gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.